

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r n o l d P u w e l l e, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 3, ganze Nummer 148.

Dienstag den 5. Juli 1842.

Zehnfache Nummer 44.

**B e d i n g u n g e n .**—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist E i n T h a l e r des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für längere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder

## Ausgewählte Dichterstelle.



### Die Nase.

Was ziert des Menschen Angesicht,  
Ist es denn wohl — die Nase nicht? —  
Zur F r a g e würd's, bei meiner Ehr',  
Wenn darauf nicht die Nase wär'.  
Die Nase e will ich drum bestigen  
Und ihr dies Lied zum Opfer bringen.

Betrachtet jenen muntern Becher,  
Wie er da stigt beim vollen Becher,  
Seht ihr die dicke Nase e glühn  
In Farbenpracht gleich dem Rubin?  
Seht, sie verkündet laut der Welt,  
Wie er es mit der Flasche hält.

Stumpfnäschen mag uns wohl entzücken,  
Wenn wir beim Mädchen es erblicken.  
Doch ist ein Narr, wer drüber schimpft,  
Wenn sie vielleicht das Näschen rümpft.  
Sie trägt das Näschen oft gar hoch,  
Schmiegt sich auch nicht ins Ehrjoch.

Dann zieht ihr ab mit langer Nase,  
Und aus dem Löwen wird ein Haase,  
Wenn solche Holde ihn nicht liebt;  
Und dies klinge freilich gar verrieth.  
Am Nasenrücken ist's zu schau'n,  
Ob einem Mädchen wohl zu trau'n.

Es leidet mancher dumme Sempel,  
Sei er in Allem noch so Sempel,  
Die Wahrheit von der Nase her,  
Und glaubt, daß Keiner sonst, nur er  
Der K l ü g l e sei; man giebt den Preis  
Auch oft dem Mause — N a s e w e i s e.

Von Nase u weiß auch der zu sagen,  
Den oft von oben her sie plagt,  
Weil er die Amtspflicht nicht erfüllt.  
Er gleicht dann einem Jammerbild,  
Bei seiner vielen Nase n Zahl,  
Er selbst ist Schuld an dieser Qual.

Die Nase in die Büch er stecken,  
Und sich mit Weisheit zu bedecken,  
Das lehret jeder Pedagog,  
Der manchen Nase w e i s e erzog.  
Und was so lch Männlein Alles kann,  
Sieht man ihm an — der N a s e an.

Wenn Aug', Herz, Ohr u. Mund sich laben,  
Dann muß die Nase auch was haben,  
Die Nase e bleibe nie zurück,  
Sie kennt des Wohlgerüches Glück.  
Drum stopfet, recht sie zu erfreu'n,  
Nur F a b a c k oft in sie hinein.

Ihr sollt die Nase nicht verachten,  
Und höher als den Mund sie achten,  
Der euch gar manches Unheil bringt,  
Und öfters Hab' und Gut verschlingt.  
Und wenn der Mund sich nie begnügt,  
Ist ja die Nase e stets vergnügt.

Auch trägt geduldig Feits und stille  
Die gute Nase e ja die Brill e,  
Die jezt in unsern Modenwelt  
Gar manchem Menschen wohlgefällt.  
Wo kam' die Brill e n i s t i g e her,  
Wenn nicht die gute Nase e wär'!

Gar Mancher, den die Neugier plaget,  
Der stets nach Neuigkeiten jaget,  
Hat seine Nase e überall,  
Und wird uns Allen oft fatal,  
Wenn er in das, was man versteckt  
Oern wünschet, seine Nase e steckt.

Herrn sich bei der Nase e führen,  
Das mag gar öfters wohl passieren.  
Das Weib den Mann, der Mann das Weib,  
Hat oft zum Spaß und Zeitvertreib,  
Wie Jeder es zuletzt verspürt,  
Nur bei der Nase e 'rum geführt.

Sich eine Nase e anzubrehen,  
Auch das hat man schon oft gesehen;  
Doch ging die Nase e uns kaput,  
So ist's gar herrlich doch und gut,  
Dreht uns der Doktor eine an,  
Die man der Welt doch zeigen kann.

Denn ohne Nase, ach, wie häßlich,  
Wie schauerhaft ist's und wie gräßlich,  
Entbehren wir der schönsten Zier.  
Die s c h e t ' s e Nase e wär' ich mir.  
Denn wenn die Nase e uns gebricht,  
Wird ja zur F r a g e das Gesicht.

Der Himmel möge gnädig walten,  
Und meine Nase e mir erhalten.  
Ob griechisch oder stumpf sie sey,  
Das gilt mir völlig einerlei.  
Wenn es nur eine Nase e ist,  
Die riecht, sich rümpft und schnupft und —  
n i e s t!

### Die ungleichen Gebeule.

Kunz schenkt keine Last und Müß'  
Um ein'ge Penny's zu rringen,  
Doch schnell dieselben durchzubringen,  
Macht seinem Weibe keine Müß'!

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

In L o u i s i a n a haben zwei Neger Schandthaten verübt, vor denen man schaudert und die Art und Weise, wie die Uebelthäter bestraft sind, ist gleichfalls hinreichend, um einem eine heilige Scheu vor der Gerechtigkeitsspflege der Südländer einzufloßen.

Ein Neger mit Namen Enoch war von seinem Herrn, dem Plantagenbesitzer Duran in Bayou de Glaize, an einen Mann in Neu Orleans verkauft; allein er nahm die erste Gelegenheit wahr, diesem zu entweichen und nach seinem frühern Wohnorte zurückzukehren. Hier überredete er einen Neger Namens Joseph, welcher Herrn Vorhees daselbst zugehörte, und ein Mulattenmädchen, mit ihm davon zu laufen. Sie bewaffneten sich und gingen nun an, alle Weissen, die sie antrafen, zu ermorden. Zuerst begaben sie sich nach dem Hause von Noah Harrington am Red River, tödteten ihn und entführten seine erwachsene Tochter, welche sie 6 Wochen lang im Walde bei sich behielten und auf die schändlichste Weise behandelten. Sie setzten sie so lange den fürchterlichsten Qualen aus, bis sie nicht mehr vermochte, ihren viehischen Begierden zu widerstehen, und wenn die Ungeheuer fortgingen, um Raub und Mord zu verüben, so wurde das arme Mädchen so lange an einen Baum gebunden. Wenn sie Jemand getödtet hatten, kehrten sie zurück und sagten dem Mädchen, sie hätten schon wieder ein Schwein geschlachtet. Sie mordeten Herrn Todd, einen Nachbar von Harrington, und nahmen seine Frau und deren Säugling mit sich, droheten aber Beide zu erschließen, wenn sie schreien würden. Auch diese Frau behandelten sie auf die schrecklichste Weise, und sie standen mehrmals im Begriffe, beide Frauenzimmer umzubringen; allein die Mulattin legte sich stets in's Mittel und rettete das Leben derselben mit Gefahr ihres eignen. Nachdem die Neger es so eine Zeitlang getrieben hatten, setzte man ihnen nach. Enoch wurde bei der Verfolgung verwundet, entkam aber. Joseph erwischte man lebendig. Er gestand die obigen Gräueltthaten und die Bürger, welche ihn gefangen nahmen, beschloßen, ihn sogleich lebendig zu verbrennen. — Zu diesem Zwecke schloß man ihn mit Ketten an einen Baum, dicht am Ufer des Mississippi auf einer Landzunge, Union Point genannt, und häufte Reisholz um ihn her auf. Man fragte ihn nun, ob er noch etwas zu sagen habe, worauf er erwiderte, alle Anwesenden möchten ein Beispiel an ihm nehmen und für ihn beten. Er verlangte ein Glas Wasser und als er es getrunken hatte, sagte er: Jetzt bin ich bereit, zündet das Reisig an. Dieß geschah und er sah dem Spiele der Flammen Anfangs ruhig zu, bis sie ihm nahe kamen. Dann stieß er die schrecklichsten Schmerzenslaute aus und bat die Umstehenden, ihn niederzuschießen und riß zugleich so gewaltig an der Kette, daß die Krämpfe, womit die Kette am Baume befestigt war, ausriß und er vom Scheiterhaufen herabspringen konnte. In demselben Augenblicke durchbohrten ihn mehre Büchsenkugeln und er fiel leblos nieder. Man warf den Leichnam wieder auf den Scheiterhaufen und verbrannte ihn zu Asche. Die Mulattin ist den ordentlichen Gerichtsbehörden zu Vidalia in Louisiana übergeben. — Joseph wurde auch noch gefangen und das Dampfboot Highlander brachte die Nachricht nach Neu Orleans, daß der Scheiterhaufen für ihn bereits fertig sei.

### Alte u. neue Welt.

### Zu befürchtender Indianer Krieg.

Im Kriegsdepartement zu Washington sind Nachrichten eingegangen, welche zu dem Glauben verleiten, daß ein Kampf zwischen den Sioux, und jenem Theil der vereinigten Bande der Ottawas, Chippewas und Potowatomies, der unweit den Council Bluffs wohnhaft ist, statt finden

wird. Gerüchte, so wie auch eine Erklärung der Letztern, daß sie einen Angriff befürchten, wurde neulich in der Indianer Amtsstube empfangen, wodurch der Kriegssecretair sich bewogen fand eine Compagnie Dragoner nach den Council Bluffs zu beordern, um die Indianer in jener Gegend zu beschützen, und den befürchtenden Ausbruch zu verhüten. Jetzt haben aber die Ottawas, Chippewas und Potowatomies, unterm 7ten Mai einen Brief an die Delawares geschrieben und diese aufgefordert sich mit ihnen gegen die Sioux zu vereinigen. Letztere sollen sich schon gesammelt, und Käufer nach den Sioux Dörfern am St. Peter's Fluße für Verstärkungen gesandt haben. Die Ottawas, Chippewas und Potowatomies, benachrichtigen die Delawares, sie hätten bereits 150 Mann an der Grenze ihres Landes stehen, um einem Ueberfall abzuwehren, und halten dringend um Beistand an. Ein Delaware überbrachte diesen Brief dem befehlshabenden Offizier zu Fort Leavenworth, der ihn nach Washington schickte. Man hegt noch starke Hoffnung, das es zu keinem Thätlichkeiten kommen wird, allein die Sioux sind unruhig, und haben Freude am Kriege. Die größte Wachsamkeit ist oft vergeblich diese Wilden vom Kämpfen abzuhalten. Bewegungen werden insgeheim und schnell ausgeführt, und oft ehe man es sich versieht. In diesem Fall jedoch leistete die erhaltene Nachricht zu der Annahme solcher kräftigen Maaßregeln, welche, wie man hofft, die zu erreichende Absicht bewirken werden. S. Gazette.

### Conspiration.—Pittsburg.

am 13ten Juni machte Herr C. M. Mc. K n u l t y vor Gericht die Anzeige, daß die Eigenthümer der verschiedenen Kanal-Linien eine geheime Verbindung bilden, wodurch sie gemeinschaftlich die Fracht und Passage auf einer gewissen Höhe halten. Aus der Constitution, die im Morning Chronicle publicirt ist, geht hervor, daß keine Linie unter irgend einer Bedingung Güter und Passagiere zu einem niedern Preise als der von den Eigenthümern der Linien festgesetzten, transportiren soll, und daß sie dieses hiemit durch einen Eid bekräftigen.

Es war in den letzten Jahren sehr häufig die Klage, daß der pennsylvanische Kanal zu hoch wäre, um Güter so billig als auf andern Kanälen zu transportiren und es zeigte sich auch, daß nur im Frühjahr und Spätherbst, wenn die New-Yorker Kanäle entweder nicht offen oder sonst geschlossen waren, der pennsylvanische Kanal vollauf zu thun hatte, dahingegen er während der Schifffahrt auf den andern Kanälen meist unthätig blieb. Da das meiste Staatseinkommen aus den Kanalzöllen entspringen sollte, zumal dieser auch die meisten Ausgaben verursacht, so wurde von der Legislatur sowohl als von den Kanal-Commissionären alles angewendet, die Eigenthümer der Transportations-Linien zu vermindern, die Güter und Passagiere billig zu liefern, und wurde Behuf dieses, auch in der letzten Gesetzgebung der Kanalzoll bedeutend ermäßigt. Doch dies Alles blieb und bleibt nutzlos, und um ja recht viel in die Taschen stecken und dann über die schlechte Verwaltung des Staatseinkommens schimpfen zu können, brachte man eine Conspiration der Transporteurs zu Stande, um den, der allenfalls ehrlicher Weise die Fracht erniedrigen möchte, verderben zu können. — Die Demoralisation des Volkes wird täglich größer und schrecklicher, und ehe noch ein Jahrzehnt verflossen, wird diese Republik unter dem Scepter irgend eines ehrgeizigen und mächtigen Ururpators seufzen. P. Courier.

### Geistesgegenwart.

Am Donnerstag Abend, als der berühmte wilde Thier-Bändiger, Hr. Driesbach, im

Bowery-Theater in New York, seine Kunst zeigte, beliebte es dem Tiger und Leopard, eine Extrascene durch einen ernstlichen gegenseitigen Angriff, während Hr. Driesbach sich in ihrem Käfig befand, auszuführen, welcher dem Letztern fast das Leben gekostet hätte.

Nachdem es Hr. Driesbach gelungen war, die Kämpfenden zu trennen, ließ er einen derselben, den Leopard, auf seine Schulter springen. In demselben Augenblicke aber sprang der Tiger auf ihn und faste ihn mit den Zähnen und Klauen im Gesicht und am Kopf, welchen er auf eine so schreckliche Weise zerriss, daß der Unglückliche in einem Nu mit Blut bedeckt war. Allein der unüberwindliche Muth und die Geschicklichkeit des heldenmüthigen Deutschen zeigte sich bei dieser Gelegenheit auf eine Erstaunen erregende Weise; denn so schnell gelang es ihm, während er selbst in Lebensgefahr schwebte, die wüthenden Thiere zu bändigen, das ein Theil der Zuschauer die Gefahr nicht wahrnahm, in welcher er sich befand.

### Eine edle That.

Als am vorletzten Dienstag die Postkutsche nahe Zanesville, Ohio, einen Hügel hinunter fuhr, brach etwas und der Treiber wurde abgeworfen. Die Pferde setzten sodann in vollem Sprunge ab. Einer der Passagiere, der wie es scheint nicht erschrocken war, arbeitete sich auf die Postkutsche, dann auf den Sitz des Treibers, von da auf die Deichsel, und von dort auf eines der hintern Pferde, allwo es ihm sodann gelang die Pferde einzuhalten. Dies mag wirklich eine edle That genannt werden, denn nicht ein jeder riskirt sein Leben, um das anderer Personen zu retten. Frh. Freund.

Im letzten November sandte ein gewisser L. T. Buckley, Collector der Staatstaxen zu Acron seinen Clerk J. S. Matwin nach Wooster, Ohio, um die monatliche Einnahme von 3085 Thalern daselbst zu deponiren. Er kehrte darauf zurück und gab vor, das Geld sei ihm gestohlen worden. Vor kurzem brachte der Staat gegen Buckley's Bürger Klage. Die Jury entschied nach Anhörung des Zeugnisses, daß die Bürgen für dies Geld haften mußten, da keine Verabreichung stattgefunden habe. Es fragt sich nun, wenn der Kerl nicht beraubt worden ist, wo sich das Geld befindet.

Lord Joh. Hay, Befehlshaber der britischen Fregatte Warpsite, flattete vorige Woche dem in Neu-York liegenden amerikanischen Kriegsschiffe „Nord Carolina“ einen Besuch ab, wo ihm zu Ehren eine Salve von 14 Kanonenschüsse gefeuert wurde. Der Neu York Herald sagt: „Als wir diesen tapfern Officier in voller Uniform und nur mit einem Arm, aus seinem Boote am Castle Garden treten sahen, kamen uns einige herzerschütternde Vorfälle aus dem letzten Kriege ins Gedächtniß zurück. Capitain Hay war Seefahret am Bord der britischen Fregatte Shannon, da diese die amerikanische Fregatte Chesapeake, befehligt von Capt. Lawrence, wegnahm, der, nebst dem braven Ludlow, fechtend auf dem Verdeck seinen Tod fand. Dieser nämliche Officier kehrte nun nach einem Zeitraum von beinahe 30 Jahren wieder zurück, er selbst zum Post Capitain befördert, und ankert sein, Kriegsschiff in Freundschaft und Frieden in unsern Gewässern.“

### Weibliche Treue.

Sir Robert Barkley, Commandant der britischen Flotte in der Schlacht auf dem Griefsee, verlor einen Arm und ein Bein in jener Schlacht. Er hatte eine Geliebte in England zurückgelassen, mit welcher er sich nach beendigtem Kriege verheirathen wollte. Da er nun aber so verstümmelt zu-

rückkehrte, ließ er ihr durch einen Freund seinen Zustand anzeigen, und sagte sie von jeder Verbindlichkeit los.

Was that seine Geliebte? Sie erwiderte dem Freunde: „Sagen Sie ihm, daß ich ihn mit Freuden heirathen werde, wenn er nur noch soviel Körper übrig hat, als nöthig ist um seine Seele zu fassen.“

### Du sollst nicht falsche Zeugniß reden.

Die Witwe eines Kutschers war angeblich von einem Manne gemißhandelt worden. Sie verklagte ihn wegen Realinjuri, und bei der Untersuchung stellte dieser es auch keineswegs in Zweifel, wie er durch ihr Benehmen gereizt, ihr eine Ohrfeige gegeben habe. Die Sentenz fiel zum Nachtheil des Angeklagten aus, aber sie entsprach keineswegs den Erwartungen der Klägerin, sie ergriff daher das Rechtsmittel der Appellation und behauptete, daß sie dergestalt von dem Beklagten gemißhandelt worden, daß sie unfähig sei, ihr Brod zu verdienen, und brochte nicht nur ein ärztliches Attest über ihre gänzliche Unfähigkeit zu einem Broderwerbe bei, sondern machte auch zwei Personen namhaft, die es bezeugen könnten, wie sie durch die Mißhandlungen des Verklagten in diesen unglücklichen Zustand versetzt worden sei. Die vorgeschlagenen Zeugen wurden darüber vernommen, bestätigten die Angabe der Klägerin beschworen ihre Aussage und in Befolge dessen wurde der Beklagte verurtheilt, der Klägerin auf ihre Lebenszeit für die Bedürfnisse ihrer Subsistenz zu sorgen. Als ihm dies Erkenntniß mitgetheilt worden, und er es gelesen hatte, wurde er so heftig von Schrecken, noch mehr aber vom Aerger darüber ergriffen, daß er vom Schläge getroffen wurde, und aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, da ihn der Arzt nicht von seinem Aerger heilen konnte, bei einem wiederholten Schläge den Geist aufgab. Da der Segner der Witwe durch das gegen ihn erstrittene Erkenntniß gestorben war, so machte sie solches nun gegen dessen Erben gültig, und diese traten auch die Erbschaft mit dieser Last beschwert an, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß eine so gebrüchliche und siche Person ihnen nicht lange lästig fallen und ebenfalls bald eingefargt werden würde. Die Witwe blieb aber am Leben und die Verpflchtung der Erben, ihr den Unterhalt zu zahlen, absorbirte nicht nur den ganzen Betrag der Erbschaft, sondern brachte sie demnach, da sie nicht wohlhabend waren, ganz herunter. In dieser Bedrängniß erschien ein Retter; Jemand, der früher nichts von diesem Verhältniß gewußt, erfuhr davon. Durch die bedrängte Lage der Erben, und aus Mitleiden mit ihrem unverdienten traurigen Schicksale, erbot er sich, gegen die Witwe aufzutreten und zu beweisen, daß ihre Unfähigkeit keineswegs von erhaltenen Mißhandlungen herrühre und daß die von ihr vorgeschlagenen Zeugen ein falsches Zeugniß abgelegt hätten. Die Erben machten davon Anzeige bei den Gerichten, ein neuer Untersuchungsproceß wurde gegen die Witwe und die Zeugen eingeleitet, und es ergab sich daraus, daß die Unfähigkeit des Broderwerbs bei der Witwe die Folge eines frühern Lastrhaf-ten Lebens war und daß die Zeugen ein falsches Zeugniß abgelegt und eidlich bekräftigt hatten. Die Witwe sowohl als die Zeugen wurden hierauf zur Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Verstorbene wurde dadurch aber nicht wieder zum Leben gebracht und seinen Erben eben so wenig zu den Summen verholten, die sie zur Erhaltung der falschen Anklägerin hatten anwenden müssen.

### Wie schnell sich doch die Ansichten ändern.

„Ein angenehmer Mann!“ — rief eine ganze Gesellschaft aus, als Herr P., welcher sie beinahe zwei Stunden lang mit muntern Erzählungen unterhalten hatte,

### Wie schnell sich doch die Ansichten ändern.

„Ein angenehmer Mann!“ — rief eine ganze Gesellschaft aus, als Herr P., welcher sie beinahe zwei Stunden lang mit muntern Erzählungen unterhalten hatte,

### Wie schnell sich doch die Ansichten ändern.

„Ein angenehmer Mann!“ — rief eine ganze Gesellschaft aus, als Herr P., welcher sie beinahe zwei Stunden lang mit muntern Erzählungen unterhalten hatte,

### Wie schnell sich doch die Ansichten ändern.

„Ein angenehmer Mann!“ — rief eine ganze Gesellschaft aus, als Herr P., welcher sie beinahe zwei Stunden lang mit muntern Erzählungen unterhalten hatte,